

SCHLÜSSELÜBERGABE 2011
am Fasnetssamstag, 5.3.2011

Rede OB

*Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist bis 5.3.2011!*

**Liebe Gebührenzahler,
liebes närrisches Volk,**

die Entscheidung über den Bestand unseres Krankenhauses ist gefallen. Verständlicherweise ist es mir nach diesem Verlust und der Tatsache, dass über 300 Menschen ihren Arbeitsplatz verlieren, nicht nach Feiern zumute. Ich war zweifelsohne schon lockerer an der Fasnet. Gleichwohl haben wir uns entschlossen, zu tun, was von uns erwartet wird. Die Schlüsselübergabe gehört eben schon lange zur Tradition unserer Fasnet.

Das Thema Krankenhaus wird auch über die Fasnet und in der Fasnet eine Rolle spielen. Da bin ich mir sicher. Gerade die Fasnet ist ja auch geeignet, Kritisches an- und auszusprechen. Bei allem Frust in der Bevölkerung, den ich teile, bitte ich doch bei Äußerungen und Aktionen den Anstand zu wahren und nicht „unter der Gürtellinie“ zu argumentieren. Dies wäre nicht in Ordnung und der Sache auch nicht dienlich.

Wir sollten vielmehr das in den Vordergrund rücken, was in den Stellungnahmen und Leserbriefen der letzten Tagen auch deutlich zu Tage trat: Ein hohes Maß an Solidarität in der Stadt, aber auch in der Raumschaft. Dieser Konflikt kann uns auch näher bringen. Als Stadt

und Raumschaft, die schon viele Krisen in ihrer Geschichte zu bewältigen hatte sollte uns folgender Wahlspruch leiten:

Unser größter Stolz besteht nicht darin, niemals zu fallen, sondern jedes Mal, wenn wir fallen, wieder aufzustehen!

In diesem Sinne will ich nun versuchen, mein Bestes zu geben!

Das treffendste Zitat zum Thema Krankenhaus fiel in der Bürgerversammlung im „Bären“ und erscheint nun auch in einem anderen Lichte. Es lautet: „Hier goht’s um Menscha und net um Rindviecher!“¹ Ich glaube richtig zu liegen, wenn ich dieses Zitat durch Augenschein einem Mitbürger vom Sulgen, genauer gesagt vom Lienberg zuordne. Hieß es doch bereits früher in einem Bericht über ein Frühschoppengespräch in der damaligen „Schwäbischen Zeitung“: „Der Lienberger an sich ist streitbar“! In diesem Falle zu Recht!!

Mit dieser, mir wichtigen Vorbemerkung heiße ich Sie im Jubiläumsjahr der Narrenzunft Schramberg zur Schlüsselübergabe willkommen. Mein besonderer Gruß gilt den Kreisräten aus unserer Stadt, die sich für das Krankenhaus eingesetzt haben. Unter Ihnen Werner Klank, der von den Wirten der Schramberger Gaststätten den Ehrentitel „Oberster Rauchmelder“ erhalten hat!

Grüße gehen auch an die Stadtmusik Schramberg mit ihrem Nachwuchsdirigenten Meinrad Löffler. Meinrad Löffler ist ein erfahrener Musikpädagoge und weiß Schüler zu motivieren. So ist

folgender Dialog verbrieft: Löffler zu einem Schüler: „Spielst Du gerne Trompete?“ Schüler „Ja“! Löffler: „Dann lern's doch“!

Das kommt davon, wenn Eltern ihre Kinder drängen, ein Blasinstrument zu spielen, nur dass sie zumindest zeitweise den Mund halten.

Meinrad Löffler hat sich zwischen dem Weihnachtskonzert und dem Schulbeginn in Australien auf seine neue Aufgabe vorbereitet. Im Flugzeug saß er in der ersten Reihe. Da sitzen Musiker immer, damit bei einem Absturz des Flugzeugs der Getränkewagen noch einmal vorbeikommt!

Auch dieses Jahr begrüße ich die anwesenden Banker. Diese haben immer Spartipps parat, wie den: „Kein 3. Haus, keine 2. Frau und keine 1. Jacht“!

Sie wissen ja, alles ist in Fluss, alles verändert sich. Manches gleicht sich auch an. So werden wir „durch die Bank arm“!

Liebes närrisches Volk,

dieses Jahr feiern wir gleich zweimal Fasnet. So liegt ein gigantisches Narrentreffen hinter uns, dessen Organisation unseren Respekt verdient. Großes Kompliment an die Narrenzunft! Die Größe dieses Ereignisses spiegelt sich nicht an der Größe des Zunftmeisters wider.

Dieses Ereignis hat tausende Menschen nach Schramberg gebracht, darunter viele Prominente. So auch unseren Ministerpräsidenten, der bei einer Veranstaltung der IHK vom Präsidenten mit der Formulierung

empfangen wurde: „In *d e r* Breite waren Sie noch nie da!“ Ich weiß auch nicht, auf was Teufel da angespielt hat!?

Trotz Landtagswahl gingen auch einige Promis den Bach na, was wir nicht symbolisch verstehen wollen.

Beeindruckt waren die Ehrengäste außerdem vom Schlussfahrer der Bach-na-Fahrt, von Siegmund Brändle, dem „kleinsten Koch der Welt“. Sein Zuber hat seitlich Löcher, damit er auch was sehen kann.

Ausländische Gäste waren insbesondere vom Umzug mit den vielen Kleidlesträgern angetan. Wenngleich vielen Südamerikanern wohl die Aussage des Fußballers Aiton ins Gedächtnis kam: „In Deutschland läuft der Karneval anders, als ich ihn kenne. Hier ziehen sich alle komisch an - in Brasilien ziehen sich immer alle aus.“ Nun, es gibt ja auch noch einen kleinen Temperaturunterschied!

Manche Gäste sind via Nachbarbahnhöfe mit dem Zug angereist. Gott sei Dank hatten wir gutes Wetter und sie trafen rechtzeitig ein. Denn während der schneereichen Weihnachtszeit wurde schon kolportiert: „Wären Maria und Josef mit der Bahn gefahren, dann wäre Heiligabend am 26. Dezember“!

Das Narrentreffen wurde trotz bürokratischer Hürden unserer Verwaltung und anderer ein Erfolg. Der Volksmund sagt: „Wem Gott

ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.“ Die Elfer haben manchmal mit dem Philosophen Nietzsche gedacht: „Gott ist tot“!

Gerade auch dem Jugendschutz wurde große Bedeutung beigemessen. Man folgte der Aufforderung der Ministerin von der Leyen, wonach Kinder nicht vor ihren Eltern betrunken sein dürfen!

Probleme gab es allerdings mit der „Getränkerrückgabe“ durch die Festgäste in der Freinacht. Wenngleich auf dem Klo eines Toilettenwagens folgender Wandspruch zu lesen war: „Liebe Köchin, lieber Koch, hier fällt Eure Kunst ins Loch“!²

Weniger Probleme gab es mit dem Auswurfmaterial. Angesichts der Dioxinproblematik wurde die Auflage, nur Bio-Eier auszuwerfen, zumeist beachtet.

Am Rande: Wer gern zum Frühstück Eier isst, spielt oft schon am Morgen „Russisches Omelett“!

Der Bauhof hat das Narrentreffen sehr gut unterstützt, obwohl er durch den strengen Winter schon arg gebeutelt war. Immer wieder wurde das Streusalz knapp. Dieses wollte die Bauhofleitung bereits im Sommer einkaufen, da es bekanntlich billiger zu haben ist. Einem Ingenieur der technischen Verwaltung war dies nicht bewusst, denn mit einem Blick aus dem Fenster stellte dieser fest: „Wer braucht denn bei diesem Wetter Streusalz?“

Das Narrentreffen war auch deshalb ein Erfolg, weil die Straßenbeleuchtung die ganze Nacht brannte. Offensichtlich wirkte der Song der Gruppe „Ich & Ich“ mit dem Titel „Mach das Licht an“. Vielleicht wird dieser dieses Jahr noch zum Fasnetshit!

Nach der Freinacht sahen manche Narren dann aber alt aus. Das Wort „Morgengrauen“ bekam eine ganz neue Bedeutung. So manch einer stand im Bad vor dem Spiegel und sagte: „Ich kenne Dich zwar nicht, aber ich käme Dich trotzdem“.

Das traf auch auf manchen Elfer zu, obwohl diese ansonsten solide leben. So soll der Zunftmeister-Vize und Stadtrat Udo Neudeck nur an d e n Wochentagen trinken, die mit dem Buchstaben G enden – und am Mittwoch!

Ansonsten hält es Udo mit der Erkenntnis der „Lübecker Nachrichten: „Die drei schönsten Dinge im Leben sind gutes Essen und wenn einer Spaß hat an seiner Arbeit“.³

Genug der Nachlese zum Narrentreffen. Allem Ärger der Zeit zum Trotz wollen wir eine scheene Fasnet feiern. Wir kommen dieses Jahr sogar in den Genuss zweier Da-Bach-na-Fahrten, was auch vielen Zuberkapitänen die Möglichkeit gibt, den Kirchenbach runter zu fahren - darunter immer mehr Frauen, obwohl Bachnafahrer und Stadtrat Thomas Brantner die Devise ausgab: „Frauen gehören nicht in den Bach“! Doch für viele Frauen lauten die „drei K's“ wie folgt: „Kinder, Küche, Kirchenbach!!“

Wir hoffen, dass die Fasnet ohne Zwischenfälle verläuft. Dies ist nicht immer sicher. So wurde im „Schwarzwälder Bote“ die Jahreshauptversammlung der altehrwürdigen Schiltacher Narrenzunft mit der Schlagzeile angekündigt: „Narren üben sich im Schießen“⁴.

In der Hoffnung, dass alles gut verläuft, komme ich zum Schluss. Gebe angesichts der Belastungen meines Amtes auch dieses Jahr freiwillig den Rathausschlüssel ab. Mehr noch: Im Zeitalter der Erfindung des „Nachdrucks“ durch Guttenberg sind wir in den Rechtswissenschaften Promovierten in Generalverdacht geraten. So stelle ich es den Bachnafahrern anheim, meine *wasserrechtliche* Doktorarbeit zu googeln! So lange beziehungsweise über die Fasnet lasse ich meinen Dokortitel ruhen und ich kann in der „Bären-Bar“ ganz einfach mit HOZ angesprochen werden.

In diesem Sinne Narri, Narro!!

¹ NRWZ 26.2.2011

² KulturSPIEGEL 10/2010

³ Zit, nach Der Spiegel 1/2011

⁴ SB 10.11.2010